

Vom Reiz des Gegensätzlichen

Die Ausstellung »Kontrast und Interaktion« mit Arbeiten von Günter Wagner wurde im Forum Kunst in Rottweil eröffnet. Die Arbeiten können dabei beides: sich harmonisch einfügen, aber auch Kontrapunkte setzen.

■ Von Stefanie Siegmeier

ROTTWEIL. Es ist das Wechselspiel der Materialien, das beeindruckt und die Objekte so spannend macht. Eisen, Stahl und Glas gaukeln dem Betrachter eine vermeintliche Harmonie vor, doch könnten sie gegensätzlicher nicht sein. In der Ausstellung »Kontrast und Interaktion« von Günter Wagner, die am Samstagabend im Forum Kunst in Rottweil eröffnet wurde, stehen genau diese Gegensätze im Mittelpunkt – und faszinieren. Filigranes Glas in massiven Eisenwürfeln oder Bronze. Gusseiserne Flügel vereinen Wortkunst und bildende Kunst.

Im Zentrum dieser Vielfalt steht mitten im Bürgersaal die ovale Raumkonstruktion aus Cortenstahl und Glas, die den Raum dominiert. Ruhig schwingen sich die sanften Stahlbögen nach innen. Die gläsernen Zinnen, die spitz empor ragen, scheinen das leere ovale Innere zu schützen.

Auf den gusseisernen Flügeln auf der Empore sind auf Glas Zitate aus der Weltliteratur



Mit seinem Materialmix aus Eisen und Glas beeindruckt der Künstler Günter Wagner mit seiner Ausstellung im Forum Kunst. Foto: Siegmeier

zu lesen – von Faust bis Shakespeare. Ihr Schattenwurf lässt Eisen und Glas eine Symbiose eingehen. Die Betrachenden sind beeindruckt.

Ein Störfaktor

Günter Wagner, der 1955 in Karlsruhe geboren wurde, wandte sich nach dem Studium

der Graphik und Malerei an der Uni Marburg und dem Studium an der staatlichen Akademie der bildenden Künste in Karlsruhe bei Markus Lüpertz der Raumkunst, der Bildhauerei zu und besticht durch Ideenreichtum und Experimentierfreudigkeit.

Die Plastiken von Günter

Wagner können sich harmonisch in ihre Umgebung fügen, können aber auch einen Kontrapunkt setzen, ein absichtlicher Störfaktor sein. Der Bildhauer spielt – je nach Aufstellung und Ort – mit den jeweils verschiedenen Aussagen. Martina Wehlte führte ausführlich in das Werk des Künstlers ein.

→ Die Ausstellung im Bürgersaal ist noch bis zum 30. April zu den üblichen Öffnungszeiten des Forum Kunsts zu sehen. Ein besonderes Schmankerl bietet der Rottweiler Kunstverein zur Finissage in Verbindung mit »Jazz in town«: bildende Kunst in Kombination mit Musik des Manfred-Fuchs-Trios.

Knubben: Diskussion fällt auf das Niveau der 1970er-Jahre zurück

Der Forum-Kunst-Geschäftsführer reagiert auf Kritik an Kunst im öffentlichen Raum. Sein Fazit: Nicht die Kunst besetzt die Stellplätze.

■ Von Stefanie Siegmeier

ROTTWEIL. Bei der Vernissage des Forum Kunst ergriff Kurator und Geschäftsführer Jürgen Knubben die Gelegenheit, ein Thema anzusprechen, das seit einigen Wochen in der Öffentlichkeit umstritten ist: die Kunst im öffentlichen Raum – das Platzhalter-(Kunst)Konzept im Vorfeld der Landesgartenschau und die dazu entbrannte Debatte.

„Die Kritik war bisweilen laut, zunächst nur von einem

einzelnen, der seinen persönlichen Stellplatz zu verlieren glaubte und Stimmung gegen die Gegenwartskunst in der Stadt erzeugen wollte“, sagte Knubben. Auch an der Fastnacht seien die Arbeiten von Ottmar Hörl und Urban Hüter mehrfach thematisiert worden. Doch das sei, so Knubben, gar nicht schlecht, denn „wer bei der Fasnet keine Rolle spielt, der existiert nicht“, meint er.

Und überhaupt: Sich mit Kunst konstruktiv auseinanderzusetzen, das lohne sich im-

mer. Doch die derzeitige Diskussion stößt Knubben sichtlich auf. „Dass wir in Rottweil nach mehr als 50 Jahren intensiv vermittelter Begegnung mit Gegenwartskunst auf das Niveau der 1970er-Jahre zurückfallen, dass öffentlich wieder abfällig über Kunst als „Schrott“ geurteilt wird, das macht schon etwas nachdenklich. Sind wir überbordender Reklame im Stadtraum gegenüber toleranter als einer Kunst, die ernsthaft versucht, sich mit den gesellschaftlichen Fragen

der Jetztzeit zu beschäftigen und dem Betrachter ein friedliches Angebot macht, sich den damit verbundenen Herausforderungen zu stellen?“, fragte Knubben.

Kontroversen

Und im Übrigen habe nicht die Kunst die Stellplätze besetzt, „sondern die Stadtverwaltung und der Gemeinderat haben gemeinsam ein Mobilitätskonzept auf den Weg gebracht – mit der Absicht, ein paar Orte in der Stadt als Begegnungsräume

zu gestalten, für die wir freundlicherweise und kostenlos Kunstwerke zur Verfügung stellen“, machte Jürgen Knubben mit Blick auf die kontrovers geführten Rundgänge im Zuge der Quartiersgespräche deutlich.

Es sei mehr als erstaunlich, dass am Ende die Kunst, oder vielmehr einzelne Werke und einzelne Künstler, dafür verantwortlich gemacht werden, wenn Autoverkehr in der Innenstadt reduziert werden soll, so Knubben abschließend.